



HAB BethKanzPat1, 10361/594

### Hulda Zimmermann – Ein stilles Leben im Schatten der Geschichte

Hulda Zimmermann wurde am 22. Juni 1885 in dem kleinen Ort Bruch als Hulda Kopp geboren. Aufgewachsen in einfachen Verhältnissen, besuchte sie die Volksschule. Schon früh wurde sie von außen als wenig auffällig beschrieben, ohne besonderen schulischen Ehrgeiz.

Im Jahr 1912 heiratete sie Heinrich Zimmermann, einen Lackierer in einer Geldschrankfabrik in Dortmund. Gemeinsam versuchten sie, sich ein Leben aufzubauen, doch das Schicksal meinte es nicht gut mit der jungen Familie. Ihre erste Tochter, Erna, wurde bereits 1912 geboren, gefolgt von der kleinen Hedwig. Doch Hedwig verstarb bereits im Alter von einem Jahr.

Etwa zur gleichen Zeit, im Jahr 1913, traten bei Hulda erste Anzeichen einer schweren Epilepsie auf. Ihre Krankheit verschlimmerte sich im Laufe der Jahre, begleitet von dem, was die Ärzte damals als „charakterliche Entartung und Geistesschwäche“ bezeichneten.

Am 23. August 1916 wurde sie erstmals im Haus Bethabara in Bethel aufgenommen. Ihr Mann holte sie im Dezember 1918 zurück nach Dortmund, in der Hoffnung, sie wieder in den familiären Alltag einbinden zu können. Doch der Versuch scheiterte: Im Februar 1920 wurde sie erneut in Bethabara aufgenommen und im März 1923 nach Siloah verlegt.



Haus Siloah (HAB F, 10546)



Haus Bethabara (HAB F, 7188)

Trotz ihrer Erkrankung war Hulda in der Anstalt sehr aktiv. Sie half regelmäßig in der Küche, trocknete Geschirr ab und stopfte Strümpfe. Sie legte auch in ihrem persönlichen Bereich Wert auf Ordnung. Bei der Küchenarbeit zog sie sich eine Verbrennung am Arm zu, was eine kurze Behandlung im Krankenhaus notwendig machte.



Handarbeit im Haus Bethabara (HAB F, 7188\_7188)

Die Belastung durch ihre langjährige Erkrankung führte schließlich auch zum Zerbrechen ihrer Ehe. Ihr Mann beantragte im Mai 1930 die Scheidung, da es nach ärztlicher Einschätzung keine Aussicht auf Heilung mehr gab. Als das Verfahren 1934 vor Gericht gehen sollte, konnte Hulda aufgrund ihres Zustands nicht persönlich erscheinen.

In einem berührenden Briefwechsel zeigte sich die fortwährende Unsicherheit und Angst, die ihre Krankheit im Umfeld auslöste. Als ihre Tochter Erna 1937 heiraten wollte, fragte Heinrich Zimmermann bei der Hausmutter des Heims an, ob die Krankheit Hulda Zimmermanns vererbbar sei. Die Antwort war vorsichtig beruhigend: Es gebe keine eindeutigen Hinweise auf eine genetische Weitergabe, und einer Heirat stehe nichts im Wege - solange der zukünftige Ehemann informiert sei. So heiratete Erna am 4. Dezember 1937 den Arbeiter Wilhelm Lindhorst.

Am 18. September 1940 ereilte Hulda ein trauriges Ende. Bei einem britischen Fliegerangriff auf Bethel traf sie ein Bombsplitter. Er drang über dem linken Auge in ihren Schädel ein und verletzte sie tödlich. Nach ihrem Tod blieb kaum jemand, der sich wirklich um sie kümmerte. Ihre Tochter ließ zwar einen Kranz niederlegen, war jedoch zum Zeitpunkt der Beerdigung im Urlaub. Es scheint, als sei Hulda in ihrer Krankheit zunehmend in Vergessenheit geraten - nicht aus bösem Willen, sondern vielleicht aus Ohnmacht gegenüber einer Zeit und einer Krankheit, die von Unwissen, Angst und Überforderung geprägt war.

Quelle: HAB BethKanzPat1, 10361/594